

OLIVER M. SCHÜTZ

## Von Inspiration zu Rezeption

### Die Katholische Akademie der Diözese Rottenburg und das Zweite Vatikanische Konzil<sup>1</sup>

Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) setzte schon vor dem Konzil ein, als nämlich gut ein Jahrzehnt zuvor die ersten katholischen Akademien ihre Pforten öffneten. Mit ihnen schuf die deutsche Kirche Einrichtungen des Dialogs, der Partizipation der Laien und der Öffnung zur Welt. Hier waren Ideen, die sich später auf dem Konzil durchsetzten, bereits Gegenstand der Diskussion. Damit aber nahmen die Akademien wesentliche Reformimpulse des Konzils vorweg und stehen daher für eine antizipierte Rezeption, die wiederum zur Inspiration für die deutschen Konzilsväter wurde. Schließlich leisteten die Akademien während und nach der Kirchenversammlung einen entscheidenden Beitrag zur Konzilsrezeption im deutschen Katholizismus.

## I. Antizipation und Inspiration

### 1. Die Gründung Katholischer Akademien in Deutschland vor dem Konzil<sup>2</sup>

Die Nachkriegszeit in Deutschland war die Stunde der katholischen Laien. Die Bischöfe bedurften ihrer, um ihr ehrgeiziges Projekt der Verchristlichung der deutschen Gesellschaft zu verwirklichen. Katholiken sollten auf allen gesellschaftlichen Ebenen dazu beitragen, kirchliche Vorstellungen durchzusetzen. Insbesondere mit Hilfe der katholischen Soziallehre sollte das neue Deutschland ein christliches Land werden. Dazu war es notwendig, die Laien, vor allem Eliten und Führungskräfte, kirchlich zu schulen. Die theologische Grundlage dafür bot die *Katholische Aktion*, also das von den Päpsten Pius XI. (1922–1939) und Pius XII. (1939–1958) geförderte Laienapostolat mit deutlich integralistischer Absicht<sup>3</sup>. Die Päpste verstanden das Wirken der Laien nämlich »noch nicht als eine Lebensäußerung der Kirche aus eigenem Recht, sondern gewissermaßen als ver-

1 Folgende Archive wurden für den vorliegenden Beitrag konsultiert: Diözesanarchiv Rottenburg (DAR) und Archiv der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (AADR). Johanna Regnath sei ausdrücklich gedankt für die Unterstützung bei der Nutzung des Akademiearchivs. Bei meiner Arbeit konnte ich auf Vorarbeiten von Mario Kaifel zur Festschrift »Dialog und Gastfreundschaft« zurückgreifen, vgl. AADR Bü. 1179 U 25.

2 Hierzu: Oliver M. SCHÜTZ, *Begegnung von Kirche und Welt. Die Gründung Katholischer Akademien in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1975* (VKZG.B 96), Paderborn 2004 – DERS., *Institutionalisierte Begegnung von Kirche und Welt. Der Beitrag der Katholischen Akademien in Deutschland zu Vorbereitung, Begleitung und Rezeption des II. Vatikanischen Konzils*, in: *Die deutschsprachigen Länder und das II. Vatikanum*, hg. v. Hubert WOLF u. Claus ARNOLD, Paderborn 2000, 185–208.

3 Klaus SCHATZ, *Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte*, Paderborn 1997, 265.

längerten Arm des Amtes, wo dieses seinen Einfluß nicht mehr geltend machen konnte<sup>4</sup>. Was fehlte, waren geeignete Schuleinrichtungen für die künftigen Agenten der Bischöfe. Die bisherigen Träger der Bildungsarbeit, die katholischen Verbände, kamen aus verschiedenen Gründen dafür nicht in Frage. Die Lösung wurde in einer Überführung der Bildungsarbeit in die Verantwortung der Bistümer gesehen. Die entsprechende Institution, die hierfür gegründet wurde, war das Diözesanbildungsheim als soziale Schulungsstätte und Kaderschmiede der Katholischen Aktion. Beispiele für solche Einrichtungen sind die Thomas-Morus-Akademie Bensberg, 1948 als Diözesanbildungsheim eingerichtet, und die 1951 zunächst ebenfalls als Schulungsheim eröffnete Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg. Die Weiterentwicklung solcher Schulungsheime zu Katholischen Akademien ist paradigmatisch für die Umwälzungen in der Vorkonzilszeit.

## 2. Die Akademie der Diözese Rottenburg vor dem Konzil

### a) Gründung, Struktur, Programmatik<sup>5</sup>

Auch die Stuttgarter Akademie sollte zunächst als *Diözesanschulungsheim* errichtet werden. Erste Vorstöße hatte 1947 Generalvikar August Hagen (1948–1960) unternommen. Er sah die *Popularisierung unseres katholischen Glaubensgutes* und die *Schulung der breiten Volksmassen* als vordringliche Aufgaben der Nachkriegszeit<sup>6</sup>. Entscheidend war die Rottenburger Diözesansynode von 1950. Der neue Bischof Carl Joseph Leiprecht (1949–1974) ordnete an: *Zur Sammlung und Schulung führender Laienkräfte wird eine Diözesanakademie ins Leben gerufen*<sup>7</sup>. Als allerdings kurz darauf die Akademie ihre Arbeit aufnahm, hatte dies mit Schulung wenig zu tun. Dies lag daran, dass die wesentlichen Impulse, die zur Gründung der Akademie geführt hatten, eine andere Zielrichtung verfolgten. Der erste nebenamtliche Leiter der Akademie und Direktor des Seelsorgeamtes, Ordinariatsrat Alfred Weitmann (1910–1998), vertrat eine von seinen Vorgesetzten abweichende Meinung. Er sprach sich auf der Diözesansynode für eine *Katholische Aktion in zeitgemäßer Form* aus. Dabei ging er über den vom Bischof vertretenen Schulungsgedanken hinaus. Er attestierte allen Ständen in der Kirche *geistige Mündigkeit* und forderte, den Laien die Kenntnisse zur Verfügung zu stellen, die zur Übernahme von Verantwortung in Kirche und Welt notwendig seien<sup>8</sup>. Eine Katholische Akademie hatten aber auch einflussreiche Laien und Kleriker der Diözese gefordert, unter anderem die Tübinger Studentenpfarrer, christliche Politiker, die Stuttgarter Thomas-Morus-Gesellschaft und der Katholische Akademikerverband. Sie wollten eine *Stätte der Begegnung und der Sammlung aller katholischen Aufbruchskräfte im Bereich des Geistigen* zur Klärung von aktuellen Fragen<sup>9</sup>. Diese Gruppen und Persönlichkeiten waren durch die Jugend- und Liturgiebewegung und die Anliegen Carl Muths (1867–1944) und der Zeitschrift *Hochland* geprägt, deren Anliegen es war, den Katholizismus aus seinem geistigen und kulturellen Ghetto herauszuführen und in Dialog mit der modernen Gesellschaft zu bringen. Dafür denkbar ungeeignet war das Schulungsheim. Eine

4 Otto Herrmann PESCH, Das Zweite Vatikanische Konzil, Würzburg 1993, 141.

5 Zur Gründungsgeschichte vgl. Gebhard FÜRST, Die Diözesan-Akademie in Stuttgart-Hohenheim. Vorreiter in Deutschland, in: RJKG 7, 1988, 151–174.

6 Hagen an Konrad Theiss, 3. August 1948. DAR C 15.9a.

7 Richtlinien zur Diözesansynode, o. J. [1950]. DAR A 13.1a.

8 Referat Weitmann, 1950. DAR A 13.1a.

9 Theiss u.a. an BO Rottenburg, 20. Juli 1948. DAR C 15.9a.

andere Organisationsform musste gefunden werden. Man fand sie bei den Protestanten. Die 1945 in Bad Boll eingerichtete Evangelische Akademie motivierte und beschleunigte die Entwicklung im katholischen Bereich erheblich.

Schon die erste Tagung der katholischen Akademie 1951 war paradigmatisch für den neuen Stil. Sie brachte im Namen von Bischof Leiprecht und in seiner Anwesenheit Landespolitiker zusammen zur Klärung der Frage *Katholische Partei oder Zusammenarbeit katholischer und evangelischer Christen auf dem Felde des politischen Lebens?* Das Katholische Sonntagsblatt berichtete über die Veranstaltung und nannte die Akademie erstmals einen *Ort der Besinnung über brennende Fragen der Gegenwart und der Begegnung zwischen Kirche und Welt*<sup>10</sup>. Von Schulung war nicht die Rede. Dass der Vorgang der Gründung einer solchen Einrichtung des Dialogs alles andere als selbstverständlich war, zeigt die umgehende Reaktion des Apostolischen Nuntius Aloysius Muench. Er forderte bei Bischof Leiprecht als *Wunsch rein privater Natur* Unterlagen über Programm und Arbeitsweise der Akademie an<sup>11</sup>. In seinem Antwortschreiben nannte Leiprecht die Akademie wieder eine *Schulungsstätte* im Sinne der Katholischen Aktion<sup>12</sup>. Dies sollte nicht nur den Nuntius beruhigen, der Bischof hatte das Konzept von Begegnung und Dialog selbst noch nicht verinnerlicht. Das Schulungskonzept war in der Praxis aber für Akademikerkreise ungeeignet, wollte man die Mündigkeit und Fachkompetenz der Teilnehmer ernst nehmen.

Als erster hauptamtlicher Leiter der Akademie wurde 1953 Alfons Auer (1915–2005), Studentenpfarrer in Tübingen und später Professor für Moralthologie in Würzburg und Tübingen, eingesetzt. Dies sicherte die weltoffene Ausrichtung der jungen Einrichtung. Auer strebte eine *Überwindung der immer noch sehr starken Tendenz zum Rückzug ins Ghetto* an und setzte die *Weckung der Impulse zur positiven Begegnung mit den geistigen Bewegungen der Zeit* dagegen. In der Begegnung von Kirche und Welt sah er eine *wesentliche Form der Verwirklichung christlicher Existenz*. Die aus solcher Begegnung resultierende *welthafte Frömmigkeit* ordnete er vor allem den Laien und ihrem Wirken in der Gesellschaft zu. Die Akademie verstand er als ein Forum des freien, offenen Worts, das dazu beiträgt, die monologische Form der kirchlichen Verkündigung zu einer dialogischen und personalen weiter zu formen<sup>13</sup>. Damit hatte Auer das theologisch begründete Manifest für die Katholischen Akademien geliefert. Auf dieser Grundlage entstand nun eine ganze Reihe von Akademien. Ältere Institute und Schulungsheime wurden entsprechend umgestaltet. Begegnung und Dialog galten dort nicht einfach als Lehrmethode, sondern als Existenzform von Kirche. Die Öffnung zur modernen Welt und die Anerkennung der Eigengesetzlichkeit irdischer Wirklichkeit bedeuteten die Überwindung des Antimodernismus und Ghettokatholizismus. Aus den geplanten Kaderschmieden waren so Motoren der Modernisierung geworden, die Neuerungen des Konzils strukturell und inhaltlich antizipierten.

## b) Konzilsrelevante Themen und Veranstaltungen vor dem Konzil

### 1. Vor der Konzilsankündigung: Beispiele für vorkonziliare Konzilsrezeption

Die Ideen, aus denen sich die Akademien aufbauten, kamen nicht aus diesen Einrichtungen selbst. Die Akademien nahmen »auf dem Hintergrund einer weltzugewandten

10 KS 8, 1951, 119.

11 Aloysius Muench an Leiprecht, 24. Februar 1951. DAR C 15.9a.

12 Leiprecht an Muench, 27. Februar 1951. DAR C 15.9a.

13 Auer an Johann Wilhelm Naumann, 23. September 1953. AADR.

Schöpfungs- und Inkarnationstheologie die großen Linien der Öffnungsgeschichte im deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts auf«<sup>14</sup>. Das Verdienst der Akademien war es, als geistige Umschlagplätze die geistigen Neuaufbrüche und die aktuellen Themen einem breiteren Publikum bekannt gemacht zu haben. So kann man sich dem Urteil eines Akademiedirektors anschließen, daß gerade das Wirken der katholischen Akademien in Deutschland ein gutes Stück zu jenem Reformwillen beigetragen hat, der sich im zweiten Vatikanischen Konzil so offensichtlich vor aller Welt und doch für viele so überraschend, Bahn gebrochen hat<sup>15</sup>.

Ein Beispiel für die Antizipation von Konzilsideen stellt das Thema *Laien* dar, mit dem sich die Stuttgarter Akademie schwerpunktmäßig auseinandersetzte. Im Mai 1953 veranstaltete die Akademie in Hohenheim eine Tagung mit dem Titel *Der Laie in der Kirche*. Diese sollte den Laien helfen, ihren kirchlichen Auftrag zu erkennen, nämlich das *Tun an der Welt, sei es politisches, wirtschaftliches, technisches, künstlerisches oder erzieherisches Tun, als wahrer und notwendiger Vollzug der christlichen Existenz*<sup>16</sup>. Die Kirchenkonstitution formuliert dann, es sei die Bestimmung der Laien, »wie ein Sauerreiß zur Heilung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und zwar kraft der ihnen eigenen Berufung«, nicht nur im Auftrag des Amtes<sup>17</sup>. Aber nicht nur die Aufgabe des Laien in der Gesellschaft, auch seine Stellung innerhalb der Kirche wurde thematisiert. Die Beschäftigung mit der Rolle der Laien intensivierte die Akademie in den folgenden Jahren. Als paradigmatisch kann eine Aussprachetagung von 1956 gelten. In Anspielung auf den Tagungstitel *Mündige Gemeinde* stellte Akademiedirektor Bruno Dreher (1911–1971), Nachfolger Auers, allerdings trocken fest, es sei leider ein gewisser Überhang an weiblicher Mündigkeit festzustellen gewesen<sup>18</sup>. Diese Tagung beschäftigte sich mit der Bedeutung des Laien für die Zukunft der Kirche und mit dessen Anteil an der Leitung der Gemeinde. Ziel war es, *Ansatzpunkte für eine Aktivierung der Laien im Sinne einer echten Mündigkeit aufzuzeigen nach den drei Ämtern Christi*. Wie später beim Konzil wurde Reformbedarf unter Rückgriff auf frühe kirchengeschichtliche Verhältnisse formuliert. Denn was von manchen als Traditionsabbruch durch das Konzil gesehen wurde war ja oft nichts anderes als »die neue Verlebendigung vergessener alter Tradition, die kritisch gegen die Engführung der jüngeren aufgeboten« wurde<sup>19</sup>. Ganz in diesem Sinn referierte Pastoraltheologe Franz Xaver Arnold (1898–1969) über *Die Wiedererweckung des Laientums aus dem Geist des christlichen Altertums*. Das gemeinsame Priestertum vertrat Seelsorgeamtsdirektor Robert Mayer (\*1915) aus Rottenburg in seinem Vortrag über *Priesterliche Aufgaben des Laien*<sup>20</sup>. In deutlichem Anklang an die spätere Kirchenkonstitution wurde festgestellt, der Laie sei mit *verantwortlich für die Verkündigung des Wortes Gottes und zu allen diesen Ämtern durch Taufe und Firmung mit Gnade ausgerüstet*. In Vorwegnahme des Dekrets über das Laienapostolat wurden Verkündigungsaufgaben des Laien benannt. Gefordert wurde auch die *Teilnahme des Laien an der Eucharistie als aktiver Partner*, später in der Liturgiekonstitution als

14 Gerhard KREMS, *Katholische Akademien in Deutschland*, in: *Katholische Akademien in Deutschland. Eine Dokumentation*, hg. v. Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland, 5. überarb. Aufl. Schwerte 1993, 7f.

15 Georg GEBHARDT, *10 Jahre Rabanus-Maurus-Akademie* (Typoskript), Archiv der Katholischen Akademie Rabanus Maurus, Frankfurt am Main.

16 Auer an BO Rottenburg, 4. Mai 1953. DAR C 15.9a.

17 LG 31.

18 Tagung »Mündige Gemeinde«, 10. Mai 1956. AADR Bü. 1179 U 25; vgl. LG 9.

19 PESCH, *Konzil* (wie Anm. 4), 149.

20 Tagung »Mündige Gemeinde«, 10. Mai 1956. AADR Bü. 1179 U 25; vgl. LG 10.

*actuosa participatio* bezeichnet<sup>21</sup>. Auch bei der Leitung der Gemeinde sollten die Laien stärker beteiligt werden. Dies sah auch das Konzil so<sup>22</sup>. Das Fazit zur Tagung aus der Feder von Akademiedirektor Dreher klingt schließlich wie eine Überschrift über das zweite Kapitel der Kirchenkonstitution, *was im Anfang der Kirche selbstverständlich war, müsse wieder hergestellt werden: die große Gemeinsamkeit aller im Volke Gottes*<sup>23</sup>. Weitere Beispiele für die Antizipation des Konzils lassen sich auch in den Bereichen Liturgie und Ökumene nachweisen. Damit war das Konzil, »im Spiegel der Akademiethemen jener Zeit betrachtet, nicht der Anfang, sondern der Höhepunkt einer Entwicklung, die die wesentlichen Kernanliegen schon länger thematisiert, in den Jahren vor dem Konzil zunehmend kritisch forciert hat«<sup>24</sup>.

## 2. Zwischen Konzilsankündigung und Konzilsbeginn: Dammbbruch der Erwartungen

Das am 25. Januar 1959 von Johannes XXIII. (1958–1963) überraschend angekündigte Konzil stieß in der Stuttgarter Akademie zunächst auf ein überraschend schwaches Echo. In den Quartalsprogrammen findet es keine Erwähnung. Einschlägige Tagungen fehlen. Einzig unter dem Dach des Vortragswerks der Akademie, das verschiedene Vorträge in den Städten der Diözese anbot, reisten Benediktinerpatres aus Niederaltaich mit einem Referat über *Rom und die Ostkirche – Gedanken vor einem ökumenischen Konzil* Ende 1959 und Anfang 1960 durchs Land<sup>25</sup>. Diese Lücke in der Auseinandersetzung mit dem angekündigten Konzil wiegt umso schwerer, als andere Akademien sich ausgiebig mit der Thematik auseinandersetzten. So bot die Rabanus-Maurus-Akademie Frankfurt Tagungen mit Titeln wie *Was dürfen wir von dem angekündigten Konzil erhoffen?*, *Das kommende Konzil* und *Auf dem Weg zum Konzil* mit solch prominenten Theologen wie dem Bonner Kirchenhistoriker Hubert Jedin (1900–1980) und dem Tübinger Dogmatiker Hans Küng (\*1928). In der Thomas-Morus-Akademie des Erzbistums Köln gab Erzbischof Josef Kardinal Frings (1942–1969) selbst Auskunft über die Vorbereitungsarbeiten zum Konzil. Als einen der Hauptreferenten lernte er auf dieser Veranstaltung den ihm bis dahin unbekanntem Joseph Ratzinger (\*1927) kennen und berief ihn kurz danach zu seinem Konzilsberater<sup>26</sup>.

Warum aber wurde der katholische *Vorort der Akademiearbeit* in Stuttgart nicht zum Vorort der Konzilsrezeption?<sup>27</sup> Der Grund ist wohl im Direktorat Drehers zu suchen und seiner »Umdeutung des bisherigen Akademieverständnisses«. Dreher wollte »nicht mehr so sehr Weltoffenheit, sondern Durchdringung mit christlichem Gedankengut, nicht mehr so sehr Begegnung aller gesellschaftlichen Gruppen, sondern Elitebildung, nicht mehr so sehr Forum, sondern Vortragsarbeit«<sup>28</sup>. Dies war ein Schritt zurück in Richtung Schulung. Die Betonung lag auf dem, was feststand, nicht auf unkalkulierbaren Erwartungen und Spekulationen über das angekündigte Konzil. Die Situation besserte sich Anfang 1961 mit Dienstbeginn des neuen Akademiedirektors

21 SC 11 und 14.

22 Vgl. AA 10.

23 Tagung »Mündige Gemeinde«, 10. Mai 1956. AADR Bü. 1179 U 25; vgl. LG 9.

24 Dialog und Gastfreundschaft. Festschrift 40 Jahre Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hg. v. Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart 1991, 102.

25 Quartalsprogramme 4/1959 und 1/1960. AADR.

26 Josef STEINBERG, Erinnerung an zehn Jahre Akademiearbeit, in: Menschen in der Akademie, hg. v. Thomas-Morus-Akademie, Bergisch Gladbach 1978, 20f.

27 Das Verhältnis der beiden Akademien Bad Boll und Stuttgart-Hohenheim hinsichtlich ihrer Förderung durch den Staat, 3. Dezember 1952. DAR C 15.9a.

28 Dialog und Gastfreundschaft (wie Anm. 24), 39.

Georg Moser (1923–1988). Moser griff auf Auers Akademiekonzept zurück<sup>29</sup>. Den Reigen der Konzilstagungen eröffnete Otto Mauer (1907–1973), Akademikerseelsorger in Wien und Mitherausgeber von *Wort und Wahrheit*, im Januar 1961 mit dem Vortrag *Das neue Konzil – Reform der Kirche?* Mauer erklärte, was unter einem Ökumenischen Konzil zu verstehen sei, und wie sich die päpstliche Unfehlbarkeit zur dauernden Reformbedürftigkeit der Kirche verhalte. Als Reformfelder benannte er die Volkssprache im Gottesdienst, ein neues Verhältnis der Kirche zur Welt, eine Neubestimmung der Aufgabe der Laien, neue Missionsmethoden im Sinne der Inkulturation, sowie eine Annäherung an die anderen Konfessionen und an das Judentum<sup>30</sup>. Auch eine interkonfessionelle Tagung mit der Akademie Bad Boll befasste sich 1961 mit dem Konzil. Aufzuarbeiten war das Missverständnis, das durch die Ankündigung eines *ökumenischen* Konzils entstanden war, was *in der nicht-römischen Christenheit manche Hoffnung geweckt hat*. Auch wenn es also kein Unionskonzil werden würde, so versprach man sich doch positive Auswirkungen für die Ökumene<sup>31</sup>. Je näher das Konzil kam, umso mutiger wurden auch typisch katholische Theologumenen auf die Tagesordnung gesetzt, um auszutesten, wie festgeklopft oder interpretierbar die Dogmatik an ihren katholischsten Stellen sei und wie weit ein Konzil gehen könnte. *Was heißt Unfehlbarkeit des Papstes?* behandelte der Jesuit Franz Hörmann, *Was heißt alleinseligmachende Kirche?* der Fundamentaltheologe Max Seckler<sup>32</sup>.

Dreheres zögerliche Haltung erwies sich in der weiteren Entwicklung als nicht ganz unbegründet, denn die Reformeuphorie wurde bald zum Problem. Die Konzilsankündigung löste »einen Dambruch angestauter Reformwartungen« aus, der gerade die Akademietagungen überspülte<sup>33</sup>. Bremsende Stimmen wurden laut. 1962 lud die Stuttgarter Akademie zum Vortrag *Gedanken eines Laien zum Konzil* von Otto Roegele (1920–2005), Chefredakteur des Rheinischen Merkur<sup>34</sup>. Roegele warnte, man dürfe nicht zu viel auf einmal vom kommenden Konzil erwarten, aber durchaus Wünsche äußern, solange man realistisch bleibe. Vorauszusagen, was das Konzil erreichen werde, sei völlig unmöglich, auch ein Scheitern sei denkbar<sup>35</sup>. Doch auch Roegele legte einen Reformkatalog vor, angefangen von einem neuen Selbstverständnis der Kirche und ihrer Anpassung an die neue Zeit über das Verhältnis von Papst und Bischöfen und die Stellung der Laien bis zu nichts weniger als der Wiedervereinigung der Kirchen. Mit solchen Veranstaltungen, über die die Presse ausführlich berichtete, trugen die Akademien wesentlich zu einer Steigerung der Konzilserwartungen bei. Gerade auf das gebildete und interessierte Publikum der Akademien wirkte das angekündigte Konzil als »Katalysator sehr unterschiedlicher Erwartungen und Hoffnungen« und förderte während der Tagungen ungelöste Probleme, geschichtliche Hypothesen und verdrängte Reformanliegen zutage<sup>36</sup>.

29 Vorwort zum Quartalsprogramm 2/1961. AADR.

30 Otto MAUER, Die allzeit reformbedürftige Kirche. Überlegungen zum kommenden Konzil, in: Quartalsprogramm 2, 1961, 5–14. AADR.

31 Interkonfessionelle Begegnung »Christen im Gespräch vor dem Konzil«, Bad Boll, 23.–25. Mai 1961. AADR Bü. 125 U 4.

32 Vortragswerk, 1961–1963. AADR Bü. 1179 U 25.

33 PESCH, Konzil (wie Anm. 4), 56.

34 Vortrag »Gedanken eines Laien zum Konzil«, März 1962. AADR Bü. 1179 U 25.

35 Fragen eines Laien an das Konzil, in: Stuttgarter Zeitung, 27. Februar 1962.

36 SCHATZ, Konzilien (wie Anm. 3), 276.

### 3. Einfluss der Akademien auf das Konzil während dessen Sitzungsperioden

Lässt sich eine direkte Einflussnahme der Akademien auf das Konzil nachweisen? Die Inspiration des Konzils durch die Akademien bestand vor allem in den genannten Reformwartungen, die durch die Akademien gebündelt und zum Teil mit Lösungsvorschlägen versehen wurden. Diese öffentlich gewordenen Erwartungen aber »beeinflussten ihrerseits die Konzilsväter und verstärkten die bei ihnen bereits vorhandenen Reformwünsche«<sup>37</sup>. In Rottenburg gingen alle Tagungsberichte und der Pressespiegel der Akademie in den Umlauf des Bischöflichen Ordinariats und wurden von Bischof und Weihbischof abgezeichnet<sup>38</sup>. Die Diözesanleitung hatte so ein gutes Bild der kirchenöffentlichen Meinung. Die Bischöfe wussten also um die Unterstützung maßgeblicher Kreise des Kirchenvolkes für Veränderungen. Sie wurden dadurch zu den Reformschritten ermutigt, die sie auf dem Konzil beschlossen. Ein direkter Einfluss auf die Kirchenversammlung ist freilich nur in wenigen Fällen nachzuweisen, etwa beim Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger (1941–1973) und beim Essener Bischof Franz Hengsbach (1958–1991). Diese stellten auf dem Konzil Erfahrungen der ökumenischen Zusammenarbeit des Sozialinstituts in Dortmund als Kooperationsmodell vor<sup>39</sup>. Solche Einflusslinien sind für Bischof Leiprecht in Bezug auf seine Diözesanakademie nicht nachweisbar. Erwähnenswert ist allerdings der enge Kontakt des Bischofs zu seinem Akademiedirektor. Leiprecht ließ Moser in der heißen Phase der dritten Sitzungsperiode für einige Wochen nach Rom kommen<sup>40</sup>. Die Akademie brachte Moser aber nicht mit an den Ort des Geschehens, wie andere es taten. Die Bensberger Thomas-Morus-Akademie etwa veranstaltete während der letzten Konzilsperiode in den Räumen der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima in Rom eine Tagung zum Thema *Dialog der Kirche mit der Welt von heute*. Die Anregung dazu war von Kardinal Frings ausgegangen, der damit deutlich machen wollte, was gerade durch die Arbeit der Akademien in Deutschland bereits zur Verwirklichung des Dialogs von Kirche und Welt geschah. Die Übereinstimmungen der Anliegen des Konzils und der Akademien erhielt während einer Audienz päpstliche Bestätigung durch Paul VI. (1963–1978), der dabei ausdrücklich den »lebendigen, vom Glauben getragenen Dialog der Kirche mit der Welt von heute« in der Akademie lobte<sup>41</sup>. Eine Papstaudienz war auch Teil einer ähnlichen Tagung der bayrischen Katholischen Akademie Ende Oktober 1965 in Rom<sup>42</sup>.

## II. Rezeption

### 1. Vermittlung der Vorgänge auf dem Konzil durch die Akademie

Während des Konzils bemerkte ein Akademiedirektor: *Die gewaltige Dynamik, die wir mit Staunen auf dem Konzil am Werke sehen, hier [in den Katholischen Akademien] war sie schon seit langem spürbar*<sup>43</sup>. Die Akademien sahen eine Seelenverwandtschaft mit

37 Ebd., 287.

38 Vgl. DAR G 1.2, Katholische Akademie Stuttgart-Hohenheim.

39 SCHÜTZ, *Begegnung* (wie Anm. 2), 605f.

40 Tagung »Brüder im gemeinsamen Dienst«, 10.–11. Oktober 1964. AADR Bü. 119 U 3.

41 SCHÜTZ, *Begegnung* (wie Anm. 2), 603f.

42 Bernhard ZITTEL, *Gründungsgeschichte der Katholischen Akademie in Bayern*, München 1982, 186.

43 Die Katholische Akademie, in: *Ulrichsblatt* 41, 10. Oktober 1965, 868.

dem Konzil und zunehmend eine Bestätigung des eigenen Selbstverständnisses. Mit hoher Aufmerksamkeit verfolgten sie daher das Konzilsgeschehen. Zahlreiche Tagungen kommentierten das Ereignis in Rom und trugen damit zu einer ersten Phase der Rezeption bei. Klassisch wurde das Tagungsformat mit dem Titel *In der Konzilspause* als Zusammenfassung der abgeschlossenen Sitzungsperiode. Aber auch die Behandlung der einzelnen Konzilschemata gehörte zum Standardprogramm der Akademien. Kennzeichnend für diese Veranstaltungen insgesamt war zum einen der zahlenmäßig sehr große Teilnehmerkreis aus wichtigen Multiplikatoren. Zum anderen zeichneten sie sich durch erstklassige Referenten aus. Bischöfe und Weihbischöfe vermittelten mit ihren persönlichen Eindrücken aus der Konzilsaula eine hohe Authentizität, Konzilstheologen informierten über Hintergründe und Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens und zogen erste Konsequenzen für die künftige Gestalt der Kirche.

Die Dynamik des Konzils erfasste auch die Stuttgarter Akademie, wenn auch verhalten. Wiederum ist eine Leerstelle festzustellen, denn die sonst in Akademien übliche Tagung *In der Konzilspause* fehlt. Der einzige Versuch, Bischof Leiprecht selbst vom Konzil berichten zu lassen, nämlich auf einem Akademieabend im Juni 1963, scheiterte am Requiem für den eben verstorbenen Papst<sup>44</sup>. Weihbischof Sedlmeier (1953–1976) immerhin bestritt zwei Veranstaltungen. Er lieferte 1964 einen *Bericht vom Zweiten Vatikanischen Konzil*<sup>45</sup> und beteiligte sich Anfang 1965 an der Tagung *Was bringt uns das Konzil?*<sup>46</sup>. Sein *Rückblick über den bisherigen Konzilsverlauf* wurde in der anschließenden Diskussion deutlich mit der Novemberkrise von 1964 konfrontiert. Sedlmeier verströmte aber Optimismus, betonte die Eigenständigkeit der Bischöfe in ihrer Rolle auf dem Konzil gegenüber dem Papst, mahnte aber auch zur Geduld bei der Umsetzung von Neuerungen, denn bereits in dieser Phase wurde eine mangelnde Rezeption des Konzils an der Basis beklagt. Die entsprechende Frage war in der Tagungseinladung so formuliert: *Wie verhindern wir, daß alles beim alten bleibt, trotz des Aufbruchs in Rom?*

Positiver sieht die Bilanz der Stuttgarter Akademie im Blick auf die Rezeption von Einzelthemen aus. Entsprechende Veranstaltungstitel lauteten: *Modernisierte Kirche?, Das Erbe bewahren – das Neue wagen, Das Angebot der Christen an die pluralistische Gesellschaft, Dialog mit allen Menschen guten Willens*. Deutlich im Vordergrund des Interesses stand das Verhältnis von Kirche und Welt. Die Akademie hatte sich schon bei ihrer Gründung 1951 auf die Formel der *Begegnung von Kirche und Welt* festgelegt. In den Tagungen wurde die Entwicklung in Rom als *die Sprengung der lateinischen Schale* und der Beginn einer neuen Weltoffenheit der Kirche interpretiert<sup>47</sup>. Man wollte *weg vom Konservativen – aber wie?*, so ein Vortragstitel<sup>48</sup>. Der Erfolg des Konzils hinge davon ab, ob es der Kirche gelänge, wieder in die Geschichtlichkeit einzutreten und Anschluss zu finden an die Wirklichkeit der Welt, meinte Manfred Plate (\*1929), Autor von »Weltereignis Konzil«. Er forderte keine *oberflächliche Modernität* sondern *große und freie Offenheit* in der Begegnung der Kirche mit der Welt<sup>49</sup>. Diese Position der Ausgewogenheit, nämlich Offenheit der Kirche, aber keine kritiklose Anpassung, ist charakteristisch für die Haltung der Akademie.

44 Akademieabend »Das Zweite Vatikanische Konzil«, 10. Juni 1963. AADR Bü. 555 U 3.

45 Ausspracheabend »Bericht vom Zweiten Vatikanischen Konzil«, 6. Februar 1964. AADR Bü. 559 U 4.

46 Informationstagung »Was bringt uns das Konzil«, 20.–21. Februar 1965. AADR Bü. 125 U 4.

47 Veranstaltung »Das Erbe bewahren – das Neue wagen«, 16.–17. November 1963. DAR 931, Bü. 1.

48 Bericht zur Tagung »Modernisierte Kirche?«, in: KS, 9. Februar 1964.

49 Rückblick und Ausblick auf das Konzil, in: Schwäbische Zeitung, 23. Februar 1965.



Auch die Liturgiereform wurde aufgegriffen. Zwei Tagungen fanden noch in der Konzilszeit statt, die erste davon bemerkenswerter Weise 1963 als interkonfessionelles Gespräch mit der Akademie Bad Boll<sup>50</sup>. Von evangelischer Seite wurde Genugtuung geäußert, dass die bisher erkennbaren Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils in liturgischer Hinsicht eine Reihe reformatorischer Anliegen aufnahmen. Verwiesen wurde auf die höhere Bedeutung des Wortes Gottes und der Schriftlesungen, mehr Mitwirkung der Laien und Bewegung beim Thema Laienkelch<sup>51</sup>. Ein Akademieabend 1965 war mit *Kritische Gedanken zur Liturgiereform* überschrieben, was sich freilich nicht auf die Liturgiekonstitution, sondern deren Rezeption bezog. In den Gemeinden wurde eine *untergründige Unruhe*, eine *gewisse Verwirrung* und auch *lautes Aufbegehren* beobachtet. Die Veranstaltung warnte im Blick auf erste Erfahrungen in den Gemeinden deutlich vor einer zu raschen, unreflektierten Umsetzung der Reformen, die eventuell gar nicht im Sinne des Konzils ausfiel, sondern dieses pauschal als Freibrief für selbstgestrickte Reformen missbrauchte<sup>52</sup>.

Das Thema Ökumene und Konzil wurde ausführlich im Vortragswerk der Akademie behandelt. Deutliche Worte fand der Dogmatiker Heinrich Fries (1911–1998) in seinem Referat *Das Konzil und die Einheit der Christen*<sup>53</sup>. Fries wies darauf hin, wie negativ die autoritären Eingriffe des Papstes in das Konzilsgeschehen der dritten Session in der Öffentlichkeit wirkten. Als Beispiel nannte er die Änderung im Ökumenismusdekret. In dessen Entwurf hieß es noch, die Evangelischen *finden* Gott in der Schrift, im Dekret selbst sie *suchen* Gott in der Schrift. Die positiven Entwicklungen wögen aber die negativen deutlich auf. Insgesamt brächte das Konzil eine Bewegung auf die Reformation zu<sup>54</sup>. Als gemeinsame Veranstaltung mit der Evangelischen Akademie Bad Boll wurde kurz vor Beginn der Beratungen des Konzils über die nichtchristlichen Religionen ein Gespräch *Christen und Nichtchristen in einer Welt – Über das Verhältnis des Christentums zu den Religionen* geführt<sup>55</sup>.

So konzentrierte die Akademie der Diözese Rottenburg zwar ihr Programm in der Konzilszeit nicht auf die Ereignisse in Rom, aber die wichtigsten Themen wurden aufgegriffen und dies waren vor allem die fortschrittsträchtigen. Darin kann man durchaus eine »selektive Rezeption« erkennen<sup>56</sup>. Erklärungsversuche für die festgestellten Leerstellen weisen in zwei Richtungen. Zum einen hatte die Akademie schon im Jahrzehnt vor dem Konzil die wichtigsten Reformthemen in zahlreichen Tagungen behandelt und war somit auf der Höhe der aktuellen Diskussion. Zum anderen war die Arbeitskraft der Akademie durch einige Großprojekte gebunden. Der Neubau des Akademiegebäudes fiel genau in die Konzilsjahre<sup>57</sup>. Vor allem aber fand im September 1964 in Stuttgart der 80. Deutsche Katholikentag statt. Dieser wollte *den Aufbruch der Kirche, der sich auf dem II. Vatikanischen Konzil vor aller Augen vollzog, auf die deutschen Katholiken*

50 Interkonfessionelles Gespräch »Liturgische Erneuerung«, 4.–6. Juni 1963. AADR Bü. 102 U 4.

51 Die Liturgie im christlichen Leben, in: Deutsches Volksblatt, 8. Juni 1963.

52 Akademieabend »Kritische Gedanken zur Liturgiereform«, 22. September 1965. AADR Bü. 561 U 2.

53 Vortrag »Das Konzil und die Einheit der Christen«, 24. Januar u. 8. Februar 1965. AADR Bü. 560 U 2.

54 Kirche auf dem Weg zur Einheit, in: DtVb, 28. Januar 1965.

55 Interkonfessionelles Gespräch, »Christen und Nichtchristen in einer Welt«, 19.–21. Mai 1964, Quartalsprogramm 2/1964. AADR; Christen und Nichtchristen in der einen Welt, in: KS, 7. Juni 1964.

56 Hubert WOLF/Claus ARNOLD, Einleitung, in: Die deutschsprachigen Länder (wie Anm. 2), 16.

57 Jahresbericht 1962. DAR 931, Bü. 1.

und die deutschen Verhältnisse übertragen<sup>58</sup>. In die Vorbereitung des Stuttgarter Katholikentags war die Akademie eng eingebunden. Direktor Moser selbst leitete die Programm- und Rednerkommission<sup>59</sup>. Die Folge war nicht nur ein großer Zeitaufwand, der Katholikentag selbst übernahm einen Teil der Konzilsrezeption.

## 2. Formen der Konzilsrezeption nach dem Konzil

### a) Die Akademie in der unmittelbaren Nachkonzilszeit

In den Jahren nach dem Konzil widmete sich die Akademie intensiv den Ergebnissen. Die zentrale Frage lautete: *Was hat das Konzil erreicht?*, so auch der Titel eines Akademienachmittags mit Hans Küng 1966<sup>60</sup>. Die Antwort lautete, das Konzil habe zu Verwirrung und Unruhe geführt. Erhebliche Probleme bei der Rezeption wurden sichtbar. Eine Akademietagung diagnostizierte ein *Unbehagen in der Kirche*. Schuld daran sei aber nicht das Konzil selbst, denn dieses wurde als notwendige *Folge der geschichtlichen Entwicklung* verstanden. Probleme bereiteten vielmehr diejenigen, die schlichtweg ablehnten, dass die Kirche sich wandeln und auf die veränderte Welt einstellen müsse. Und die anderen, denen das Konzil nicht weit genug ging und die noch weitergehende Neuerungen forderten<sup>61</sup>. Ein anderer Vortrag brachte die Situation in den Gemeinden auf den Punkt. Unter dem Titel *Unruhe durch das Konzil* wurde festgestellt, *die Laien und der Klerus – bis hinauf in die höchsten Ämter – waren in der Mehrzahl nicht auf das vorbereitet, was das Konzil ihnen an Umdenken zumuten musste. ›Ist jetzt nicht alles, was wir für unerschütterlich hielten, ins Wanken geraten?‹ fragen sich viele. Was bleibt von dem, was bisher gültig war?* Die Änderung bisher hochgehaltener Vorschriften hätte Verunsicherung unter den Katholiken hervorgerufen. Die Verwirrung müsse durch bessere Vermittlung und Bildungsarbeit überwunden werden<sup>62</sup>. Zu einem ähnlichen Schluss kam David Seeber (\*1934), Chefredakteur der Herder-Korrespondenz, beim Tag der offenen Tür der Akademie 1966. Er warf den Kirchenbehörden vor, das Konzil unzureichend im Kirchenvolk vorbereitet und seither nur in Ansätzen ins Volk vermittelt zu haben, so dass die Umsetzung stocke<sup>63</sup>. Daneben sah Seeber als retardierendes Moment der Rezeption auch das deutsche Obrigkeitsdenken, das auf eine Änderung des Kirchenrechts wartete. Mit Konzilsende sei vielfach das Interesse an der Erneuerung verschwunden. Ein Gesprächsabend mit Hans Küng wurde daher eingeleitet mit der Feststellung, das beendete Konzil habe *indes erst begonnen, denn das Erarbeitete muss nunmehr in die Gemeinden übersetzt werden*<sup>64</sup>. Von evangelischer Seite wurde die Befürchtung geäußert, die Kirche könnte das Konzil durch eine tendenziöse Rezeption entschärfen und in kleinen Rückschritten aus dem Ökumenischen ein Römisches Konzil machen<sup>65</sup>. Auf der Grundlage solcher Beobachtungen gab sich die Akademie für die nachkonziliare Rezeptionsphase eine klare Richtung. Sie sah ihre Aufgabe als *Dienst der*

58 Wandelt euch durch ein neues Denken. 80. Deutscher Katholikentag, hg. v. ZdK, Paderborn 1964, 13.

59 Ebd., 28; vgl. Quartalsprogramm 3 und 4/1964. AADR.

60 Akademienachmittag »Was hat das Konzil erreicht?«, 22. Juni 1966. AADR Bü. 564 U 2; Ergebnisse des Konzils, in: Stuttgarter Zeitung, 24. Juni 1966.

61 Vortrag »Unbehagen in der Kirche«, Januar 1967. AADR Bü. 1179 U 25.

62 Bericht »Aufbruch der Kirche durch das Konzil«. AADR-Bü. 1020.

63 Kein Treffpunkt für exklusive Zirkel, in: Stuttgarter Zeitung, 13. September 1966.

64 Gesprächsabend »Fragen um das Konzil«, 4. Februar 1966. AADR Bü. 563 U 2.

65 Echo auf das Konzil, in: Deutsche Tagespost, 27. September 1966.

Versöhnung zwischen denen [...], die da sehr progressistisch voranstürmen und jenen, die auf Grund einer guten und gewachsenen, oder aber auch einer missverstandenen konservativen Haltung nicht so recht mitmögen. Ihr Ziel sei es, so Direktor Moser, die Übergangsphase dieser geschichtlichen Stunde richtig zu meistern. Die Ungeschicklichkeit einiger Priester bei der Umsetzung des Konzils werde zu Unrecht dem Konzil angelastet. Als Leitwort solcher Rezeptionshermeneutik kann der Titel einer Akademietagung gelten: *Erneuerung in Kontinuität*<sup>66</sup>.

Den Kampf um die Konzilsauslegung illustriert die Auseinandersetzung mit der Mariologie des Konzils. Im Mai 1967 veranstaltete Moser die zweitägige Tagung *Die Mutter des Erlösers – Konzilsaussagen und Marienverehrung*<sup>67</sup>. Erörtert wurde, was die Einordnung der Aussagen des Konzils über Maria in die Konstitution über die Kirche für die Mariologie und die Marienverehrung bedeute. Drei Positionen des Konzils wurden besonders hervorgehoben. Zunächst die betonte Hinordnung Marias auf Jesus und die Kirche<sup>68</sup>, dann die biblischen Grundlagen der Mariologie und schließlich die Ablehnung extremer Formen der Marienfrömmigkeit, die sowohl aufgeschlossene Katholiken wie Andersgläubige abschrecke<sup>69</sup>. Die Stimmung wurde allerdings, wie übrigens auf dem Konzil selbst, *extrem emotionalisiert*, so als stehe die *Berechtigung der Marienverehrung überhaupt zur Diskussion*<sup>70</sup>. Das Maß der Unruhe kann an den Reaktionen auf einen Zeitungsbericht zur Tagung abgelesen werden, in dem der Autor zuspitzend berichtete und vor allem Beispiele für fragwürdige Formen des Marienkults anführte<sup>71</sup>. Der Artikel löste zahlreiche Leserbriefe und Anfragen an die Akademie aus. Diese Reaktionen warnten vor einem Zerfall der Marienfrömmigkeit. Letztlich sah sich Akademiedirektor Moser zu einer Richtigstellung in verschiedenen Zeitungen genötigt. Durch einseitige Darstellung habe es viele empörte Reaktionen gegeben, dadurch sei der falsche Eindruck entstanden, in der Akademie werde der Marienglaube bekämpft, führte er zu seiner Verteidigung an<sup>72</sup>. Die aufgeheizten Reaktionen lassen sich aber nicht nur auf eine tendenziöse Berichterstattung zurückführen. Vielmehr wurde deutlich, dass Teile der Kirche die Linie des Konzils, die auf der Tagung betont hervorgehoben wurde, nicht zu rezipieren bereit waren. Wie anstrengend die Vermittlung der Konzilsentscheidungen war, ist an Mosers privatem Fazit ablesbar. Er notierte, er habe *von der vergangenen Tagung die Nase voll*<sup>73</sup>. Das mühsame Ringen um die Rezeption war aber selbstverständlich auch auf der anderen Seite des kirchlichen Spektrums zu leisten. In einer Veranstaltung zur Pastoralkonstitution etwa wurden von den Teilnehmern die Äußerungen des Konzils zu Liebe und Ehe als schwach und spießbürgerlich gewertet<sup>74</sup>.

Weitere Rezeptionsvorgänge in den Jahren 1966 bis 1968 seien übersichtsartig genannt. Zum Thema Kirche hielt Moser selbst an verschiedenen Orten den Vortrag *Unsere Kirche nach dem Konzil*<sup>75</sup>. Weitere Themen im Vortragswerk waren *Kirche zwi-*

66 Tagung »Erneuerung in Kontinuität«, 16. November 1966. AADR Bü. 149 U 5.

67 Tagung »Die Mutter des Erlösers«, 20.–21. Mai 1967. AADR Bü. 1179 U 25.

68 Marienverehrung, in: Quartalsprogramm 3/1965, 8–17. AADR.

69 Vgl. LG 67.

70 SCHATZ, Konzilien (wie Anm. 3), 304f.

71 Karl KIST, Reform des Marienkults gefordert, in: Schwäbische Zeitung, 2. Juni 1967.

72 Verehren wir Maria so, wie die Kirche es lehrt?, in: KS, 13. August 1967, 10f. – Gedanken zur Marienverehrung, in: Schwäbische Zeitung, 12. August 1967.

73 Moser an Guido Holz, 27. Juli 1967. AADR Bü. 1179 U 25.

74 Diskussion um »Schema 13«, in: Schwäbische Zeitung, 14. Februar 1966.

75 »Unsere Kirche nach dem Konzil«, 15. November 1967 in Ellwangen, 19. Januar 1968 in Waiblingen, 10. September 1968 in Ulm, 2. Juni 1969 in Ehingen. DAR 934, Bü. 1.

schon Beharrung und Fortschritt und die Sorge eines evangelischen Christen nach dem Konzil. Zum ständigen Diakonat wurde über Hintergründe und Entwicklungen seiner Wiederherstellung berichtet und Interessenten praktische Perspektiven gegeben<sup>76</sup>. Pater Gerhard Voß (\*1935) aus Niederaltaich führte in die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung ein und legte besonderen Wert auf den ökumenischen Gewinn<sup>77</sup>. Walter Kasper (\*1933), damals Professor für Dogmatik in Münster, erläuterte das Verständnis der Dogmen nach dem Konzil und die Spielräume für Überzeugungsfreiheit<sup>78</sup>. Über das *Lebendige Gewissen in der Kirche* handelte ein Akademieabend wenige Wochen vor Veröffentlichung der Enzyklika *Humanae vitae*<sup>79</sup>. Und schließlich berichtete der Tübinger Theologieprofessor Joseph Ratzinger darüber, was heute in der Theologie aktuell sei und erläuterte vor allem die Verschiebungen im Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den nichtchristlichen Religionen<sup>80</sup>. Die Akademie beschritt auch kreative Wege, um die Konzilsrezeption zu fördern. Sie veranstaltete den *Treffpunkt Hohenheim* 68, dies waren Tanzabende für junge Erwachsene mit integriertem Referat und Diskussion. An einem dieser Abende sprach Alfred Weitmann zum Thema *Stimmt der Taufschein? Mischebe nach dem Konzil*<sup>81</sup>.

### b) Konzilsjubiläen

Fast auf den Tag genau zehn Jahre nach dem feierlichen Schluss des Konzils veranstaltete die Akademie der Diözese Rottenburg 1975 eine Tagung mit dem Titel *Zehn Jahre nach dem Konzil – Bilanz und Ausblick*. Die Stimmung unter den zahlreichen Teilnehmenden war denkbar schlecht. Der Enthusiasmus der Konzilszeit war verfliegen und Ernüchterung festzustellen. Die Tagungsunterlagen sprechen wörtlich von *Skepsis und Resignation, Identitätskrise, Unsicherheit, Verwirrung*<sup>82</sup>. Nur mit Mühe konnte der damalige Akademiedirektor Hans Starz (1928–1976) die Diskussion unter Kontrolle halten. Er verwies darauf, dass *Anpassungsrausch* und *Fortschrittsoptimismus* unvermeidbar zu Enttäuschungen hätten führen müssen. Dennoch wurden in der Diskussion die Themen kritisch auf den Tisch geworfen, die durch das Konzil und die erste Dekade danach nicht zufriedenstellend gelöst worden waren, etwa das Verhältnis von Hierarchie und Gläubigen, das Problem der Ehescheidung und die Einheit der Konfessionen. Versäumnisse bei der Umsetzung von Beschlüssen wurden diagnostiziert, insbesondere hinsichtlich der Liturgiereform, und zwar nicht einfach im progressistischen Sinn. Vielmehr wurde beklagt, dass an vielen Stellen die *in den Hintergrund gedrängten Stimmungs- und Gemütswerte der alten Liturgie* durch andere Elemente nicht kompensiert worden

76 Tagung »Der zukünftige Diakon«, 19.–20. Juni 1965. AADR Bü. 129 U 7. Die Tagung musste verschoben werden, weil die Einladung nicht richtig gestreut wurde, aber auch wegen einer vorübergehenden Zurückhaltung seitens der Diözesanleitung aufgrund der Unsicherheit, wie es mit dem Diakonat weitergehen würde. Die Tagung wurde dann mit 80 Interessenten durchgeführt, 22.–23. Januar 1966. AADR Bü. 137 U 3.

77 Tagung »Bewegt das Herz und öffnet die Augen«, 24.–25. September 1966. AADR Bü. 1179 U 25.

78 Tagung »Dogmatisch gebunden – und doch frei?«, 14.–15. Mai 1966. AADR Bü. 1179 U 25; vgl. Richtungsschilder für den Glauben, in: Quartalsprogramm 1/1967, 27–37. AADR.

79 Akademieabend »Lebendige Gewissen in der Kirche«, 5. April 1968. AADR Bü. 569 U 8.

80 Ausspracheabend »Was ist heute in der Theologie aktuell« in Zusammenarbeit mit der Kath. Hochschulgemeinde Tübingen, 27. Juni 1967. AADR Bü. 566 U 11.

81 Treffpunkt Hohenheim »Stimmt der Taufschein?«, 15. Mai 1968. AADR Bü. 571.

82 Tagung »Zehn Jahre nach dem Konzil – Bilanz und Ausblick, 13.–14. Dezember 1975. AADR Bü. 316 U 3.

seien. Die Akademieleitung sah sich sogar genötigt davor zu warnen, die mutigen Schritte in die moderne Welt rückgängig machen zu wollen. Die aufgeheizte Stimmung der Tagung suchte Georg Moser, mittlerweile Rottenburger Bischof (1975–1988), zu entschärfen. Nach Beobachtung der Stuttgarter Zeitung gehörte er zur *Minderheit der unbeirrbar Optimisten*. Er glaubte, in den Konzilstexten so viel Zukunftsträchtiges finden zu können, dass man daraus immer wieder schöpfen müsse<sup>83</sup>. Dies löste die Akademie in weiteren Rückblicken auf das Kirchenereignis ein. Doch auch *20 Jahre nach Konzilsbeginn* fielen diese ernüchternd aus. Zur Konzilstagung 1983 wurde mit den Worten eingeladen: *Damals schaute man optimistisch und voller Hoffnung in die Zukunft, heute macht sich eher Skepsis, Pessimismus und Resignation breit, sucht mancher den Weg zurück in die ruhige ›Sicherheit‹ vorkonziliarer Zeit*. In den Vorträgen dominierten die Fragezeichen: *Heilsereignis oder Irrtum? ›Liturgiereform – was ist daraus geworden?‹ Das neue Kirchenrecht – ›aggiornamento‹ des Codex Iuris Canonici?*<sup>84</sup>. Rezeptionsprobleme wurden auch in zwei weiteren Veranstaltungen zum 20-jährigen Jubiläum virulent. Eine Tagung versuchte schon im Titel klar zu stellen: *Laien: Volk Gottes – nicht Fußvolk in der Kirche*. Die andere fragte nach *Gewinn und Verlust* der Liturgiereform<sup>85</sup>. Beide prangerten zwei Jahrzehnte nach dem Konzil eine immer noch fehlende Umsetzung der Konzilsbeschlüsse an. Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums beschäftigte sich die Akademie nochmals mit der *sichtbarsten Frucht des Konzils*, der Liturgiereform<sup>86</sup>. Nur noch *50* Teilnehmer interessierten sich dafür. Noch weniger kümmerte *25 Jahre Ökumenismusdekret und die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit*<sup>87</sup>. Eine deutliche Rezeptionsmüdigkeit war in den *1980ern* eingetreten. *30 Jahre nach Ende des Konzils* reichte es dann nicht mehr für eine mehrtägige Veranstaltung, sondern nur noch zu einem Abendvortrag. *Was ist aus uns Katholiken geworden?*, fragte die Akademie mit melancholischem Unterton<sup>88</sup>. Zehn weitere Jahre später wurde *2004* wieder optimistischer, aber mahnend formuliert: *Löscht den Geist nicht aus – Karl Rahners Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil*<sup>89</sup>. Die gemeinsam mit dem Geschichtsverein der Diözese *2005* durchgeführte Tagung *Vierzig Jahre Rezeption des Zweiten Vatikanums*, die in diesem Band dokumentiert ist, markierte deutlich den Schritt hin zur historisch-wissenschaftlichen Einordnung des Konzils<sup>90</sup>. Dennoch ist die Akademie mit ihren regelmäßigen Rückbezügen bis heute einer der wichtigsten Motoren der Konzils-

83 Katholische Zwischenbilanz zehn Jahre nach dem Konzil, in: Stuttgarter Zeitung, 24. Dezember 1975.

84 Tagung »20 Jahre nach Konzilsbeginn – Rückblick und Rechenschaft«, 16.–17. April 1983. AADR Bü. 468 U 3. Damit wurde die ausgefallene Tagung »20 Jahre nach Konzilsbeginn – Wo stehen wir?«, vorgesehen für Dezember 1982, nachgeholt. AADR Bü. 459 U 2.

85 Tagung »Mut zur Liturgie – 20 Jahre nach dem Konzil – Gewinn und Verlust«, 6.–7. Oktober 1984. AADR Bü. 504 U 2.

86 Tagung »Die Liturgiereform – sichtbarste Frucht des Konzils«, 24.–26. Februar 1989, veröffentlicht als: Materialien der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 5/1989. AADR Bü. 2013.

87 Tagung »Sorge um die Wiederherstellung der Einheit – 25 Jahre Ökumenismusdekret«, 10.–11. November 1989. AADR Bü. 1179 U 25 und Chronik 1989, AADR.

88 Akademieabend »30 Jahre nach Ende des Konzils. Was ist aus uns Katholiken geworden?«, 15. November 1995, in: Chronik 1995, 23. AADR.

89 Veranstaltung »Löscht den Geist nicht aus. Karl Rahners Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil«, 12. Dezember 2004, Programm Juli bis Dezember 2004, AADR.

90 Tagung »Vierzig Jahre Rezeption des Zweiten Vatikanums«, 14.–18. September 2005, in: Chronik 2005, 69–71, AADR; vgl. auch die Samstagabendreihe »40 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil«, ebd., 129f.

rezeption und zwar in all ihren Problemen und Brüchen. Damit ist insgesamt deutlich geworden, wie die Akademie das Konzil antizipierte, nicht nur in ihren Themen, sondern auch in ihren Strukturen und Arbeitsweisen, wie sie dadurch auch zur Inspiration der Kirchenversammlung beitrug und welche Leistung sie bei der Rezeption erbrachte und bis heute erbringt.